

Von Vätern und Müttern in der Politik

Jugendliche heute erleben Brüchigkeit und Zerrissenheit der Welt als bedrohlich. Gerade für sie verkörpert Martin Schulz Verlässlichkeit und Halt

Seit Martin Schulz Kanzlerkandidat ist, wird er von vielen als Retter der SPD gefeiert. Die Medien titulierte ihn als „Sankt Martin“ oder gar als „Messias“. Selbst die sonst so kritischen Jusos empfinden Schulz enthusiastisch. Die psychologischen Hintergründe dieser Schulzomanie lassen sich durch Tiefeninterviews erhellen, die das rheingold-Institut gerade im Rahmen einer Jugendstudie führt.

Jugendliche leben heute in einer Welt, die unglaublich viel

bereitstellt: verständnisvolle Eltern, gute Aussichten auf einen Ausbildungsplatz oder einen Job, Aufstiegs- und Wohlstandsträume, Auslandsreisen und Facebook-Freunde auf der ganzen Welt. Andererseits leiden die Jugendlichen unter der Brüchigkeit und Zerrissenheit der Welt: Wo findet man noch einen verlässlichen Halt,

Das Väter-Vakuum in der Politik hat Angela Merkel als alleinerziehende Mutter der Nation jahrelang erfolgreich ausgefüllt

wenn ringsherum Familien auseinanderfallen? Ein Bedrohungsszenario, das angesichts desertierender Väter, alleinerziehender Mütter und Patchworkfamilien auch für die eigene Familie Wirklichkeit werden könnte, versetzt die Heranwachsenden in Unruhe und Angst.

Schon seit Jahren beobachten wir daher in unseren Studien eine schier unbändige Sehnsucht junger Menschen nach Verlässlichkeit, Zusammenhalt und Beständigkeit. Auffallend häufig äußert sich das in ihrer Verehrung für die Mütter, während sie den Vätern oft skeptisch gegenüberstehen. Die Mütter gelten in einer brüchigen Welt als Garantinnen für Sicherheit und Geborgenheit. Von ihnen erhofft man sich bedingungslose Liebe. Eine Liebe, die nicht an Leistung und Erfolg geknüpft ist: „Ich glaube, meine Mutter hält zu mir, auch wenn ich scheitere.“

Latenter Argwohn gegenüber einer befürchteten Wankelmütigkeit der Väter hingegen findet sich auch in der Einstellung zu Politikern wieder. Die Jugendlichen haben registriert, wie selbst ein

Staatsoberhaupt, Horst Köhler, „Fahnenflucht“ beging. Sein Nachfolger als Bundespräsident, Christian Wulff, musste sich zum Rücktritt drängen lassen. „Hoffnungsträger“ Karl-Theodor zu Guttenberg erwies sich als Plagiatör, Horst Seehofer als Quertreiber und potenzieller Meuchler von Mutter Merkel. Peer Steinbrück stand als wenig kalkulierbarer



Der Psychologe Stephan Grünewald, geb. 1960, ist Gründer und Geschäftsführer des rheingold-Instituts in Köln für qualitative Markt- und Medienanalysen.

Selbstoptimierer da und Sigmar Gabriel als ähnlich unberechenbar und unstet in seinen Positionen.

Dieses so entstandene Väter-Vakuum hat Angela Merkel als alleinerziehende Mutter der Nation jahrelang erfolgreich gefüllt. Sie galt als ausgleichend, über den Parteien schwebend. Der Kanzlerin traute man die Bereitschaft zu, mit Leib und Seele und unter Verzicht auf persönliche Leidenschaften dem Land und den Menschen zu dienen. Merkels Beliebtheitswerte brachen erst nach der Grenzöffnung im Herbst 2015 ein. Vielen gilt sie seitdem als die abtrünnige Mutter, die ihre eigenen Landeskinder verraten hat und die fremden scheinbar mehr liebt.

In dieser Situation beendet Martin Schulz jetzt die Väter-Vakanz. Er taucht plötzlich auf als der zurückgekehrte Vater. Sein langjähriges Engagement in Europa wird von den Jugendlichen nicht als Abwesenheit oder gar Heimatflucht gesehen, sondern als eine Art Opferleistung. Schulz hat sich auf der europäischen Kampfbahn aufgerieben. Er wird als Streiter

gesehen, der sich gegen die Brüchigkeit der Welt oder zumindest gegen das befürchtete Auseinanderfallen Europas stemmt, dessen Einheit vielen Jugendlichen sehr viel bedeutet. Er wird – anders als Politiker der AfD – nicht als Spalter, sondern als Ganzmacher wahrgenommen. Die Stilisierung zum Messias macht daher psychologisch Sinn. Als heimgekehrter Vater ist Schulz gerade für die Jugend Erlöser, Einheitsstifter, Versöhner – eine Gestalt, auf die viele diffuse eigene Wün-

sche projiziert werden.

Sein Erfolg gründet sich jedoch auch auf handfeste irdische Faktoren. Mit Bodenständigkeit konterkariert er das abgehoben-distanzierte, politisch korrekte Establishment, das die Lebensvollzüge des „gemeinen Volks“ verachtet. Man traut ihm zu, die schönen Seiten des Lebens genießen und zugleich dessen Abgründe ermessen zu können. Schließlich hat er zugegeben, dass er in jungen Jahren Alkoholiker war. Schulz kann sich den Menschen zuwenden und sie begeistern. Sein Eintreten für soziale Gerechtigkeit passt zum Markenkern der SPD und aufgrund seiner einfachen Herkunft auch zu ihm. So wirkt authentisch, was er sagt. Und man nimmt ihm ab, dass er das auch umsetzen will. Ob es ihm gelingt, muss sich zeigen. Die Gefahr ist groß, dass der Heilsbringer die Jugend – und nicht nur sie – über kurz oder lang auch wieder enttäuscht. Dem Übermaß an Erwartungen und Verheißungen kann der Mensch und der Politiker Martin Schulz nicht gerecht werden.